

Jans des Enikels Weltchronik
Eine strukturanalytische und inhaltliche Untersuchung

Magisterarbeit
zur Erlangung der Magisterwürde

eingereicht an der Abteilung für Germanistik
der Sprachenfakultät Al-Asun,
Universität Ain-Schams

vorgelegt von
Yasmin Mohamed Said Abdel-Wahab

betreut von
Prof. Dr. Mohamed Abdel-Salam Youssef
Prof. Dr. Leila Samsam

Kairo 200⁹

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Meinen Eltern

Meinem Mann

Meinem Kind

Tag der Verteidigung: 29/07/2009

**Gutachter: 1- Prof. Dr. Mohamed Abdel – Salam
Youssef**

2-Prof. Dr. Leila Samsam

3- Prof. Dr. Baher Mohamed Elgohary

4- Prof. Dr. Assem Attia Aly Hassan

Prädikat:

Danksagung

Die vorliegende Magisterarbeit wäre nicht zustande gekommen ohne die Ermutigung, tatkräftige Unterstützung und Förderung, die mir von meinen Betreuern und Lehrern, meinen wissenschaftlichen Vorbildern, Herrn Prof. Dr. Mohamed Abdel – Salam Youssef und Prof. Dr. Leila Samsam gewährt wurde. Es ist mir ein echtes Bedürfnis, ihnen meinen tiefempfundenen Dank auszudrücken.

Auch Herrn Prof. Dr. Ernst Bremer aus Paderborn und Herrn Prof. Dr. Dr. hc. Gerhard Koller aus Erlangen bin ich für ihre kostbaren Ratschläge sehr dankbar.

Meinen Eltern und meinem Mann bin ich für ihre Unterstützung und Ermutigung sehr verbunden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Erstes Kapitel	
Die Weltchronik als Gattung.....	4
Zweites Kapitel	
Jans Enikels Weltchronik. Eine Untersuchung aus strukturanalytischer Sicht.....	50
Drittes Kapitel	
Eine inhaltliche Untersuchung in Jans Enikels Weltchronik.....	86
Viertes Kapitel	
Ergebnisse der Arbeit.....	155
Anmerkungen	171
Anmerkungen zum ersten Kapitel.....	172
Anmerkungen zum zweiten Kapitel	177
Anmerkungen zum dritten Kapitel.....	180
Anmerkungen zum vierten Kapitel.....	185
Bibliographie	187

Einleitung

Gegenstand dieser Arbeit ist die Untersuchung einer im Mittelalter verfassten Weltchronik. Dies ist die Weltchronik von Jans Enikel. Die Untersuchung ist sowohl strukturanalytisch als auch inhaltlich. Die Arbeit wird in vier Kapitel eingeteilt.

Das erste Kapitel bietet u.a. eine literarhistorische Einführung. Zuerst wird ein Überblick über das Mittelalter als Epoche gegeben. Danach folgen die Behandlung der Weltchronik als Gattung sowie einiges über die Person des Dichters. Dieses Kapitel beinhaltet auch eine kurze Zusammenfassung von Enikels Weltchronik, Merkmale von Enikels Stil, die Datierung des Werkes und die Quellen, auf die er sich gestützt hat.

Das zweite Kapitel untersucht die Weltchronik aus strukturanalytischer Sicht. Grundlage für die Beschäftigung mit dem Text sind sprachwissenschaftliche insbesondere valenzbedingte Kriterien.

Zuerst wird die Valenz als grammatische Erscheinung nach der Auffassung von Ulrich Engel behandelt, dann wird diese Erscheinung in Enikels Weltchronik dargestellt. In diesem Kapitel weisen wir auch mit einigen Bemerkungen auf die Benutzung von Verben durch Enikel hin.

Das dritte Kapitel umfasst eine inhaltliche Untersuchung von Enikels Weltchronik. Dabei wird diese eingehend behandelt. Untersucht werden einige Phänomene, die Enikel im Werk unter die Lupe genommen hat.

Um die Untersuchung zu untermauern, wurden zahlreiche Belege beigelegt.

Das vierte und letzte Kapitel umfasst die Ergebnisse der Arbeit.

Erstes Kapitel

Die Weltchronik als Gattung

Inhaltsverzeichnis

1.Überblick.....	8
1.1.Die mittelalterliche Dichtung.....	8
1.2. Die Dichtung und ihre Übereinstimmung mit Geschichte und Wirklichkeit.....	13
1.3. Die Entstehung der mittelhoch- deutschen Chronik.....	15
1.3.1. Die Ideen der mittel- alterlichen Chronisten.....	16
1.4. Die Weltchroniken.....	18
1.4.1. Die Gliederung in sechs Weltalter	18
1.4.2. Die Weltchronik als Heilsgeschichte.....	20
1.4.3.Volkssprachliche Bilderhandschriften.....	21
1.4.4. Die Kaiserchronik.....	22
1.4.5. Die Weltchronik Rudolfs von Ems.....	22
1.4.6. Die Christherre-Chronik und Jans Enikels Weltchronik.....	23
1.4.7. Die Weltchronik Heinrichs von München.....	23
1.4.8. Die Sächsische Weltchronik.....	23

1.4.9. Die Kombination zwischen den Weltchroniken.....	24
1.5. Jans Enikels Weltchronik.....	25
1.5.1. Leben und Namensform des Autors.....	26
1.5.2. Enikels Wohnort und soziale Stellung.....	28
1.5.3. Enikels Beziehung zu den Mönchen des Wiener Schottenklosters.....	31
1.5.4. Die Lebenszeit des Autors.....	31
1.6. Enikels Werke.....	32
1.6.1. Das Fürstenbuch.....	33
1.6.2. Die Weltchronik.....	33
1.7. Die Gliederung der Weltchronik.....	34
1.8. Das Eintreten der Anekdote und der schwankhaften Erzählung in Enikels Werke.....	36
1.9. Enikel: „Geschichtserzähler und kein Historiker“....	38
1.10 Geschichte als Gegenwart.....	40
1.11. Enikels Publikum und seine Beliebtheit.....	41
1.12 Die handschriftliche Überlieferung von Enikels Weltchronik.....	44
1.13. Quellen der Weltchronik.....	45

1.14. Datierung.....	46
1.14.1 Strauchs Meinung.....	46
1.14.2. Leopold Helmuths Vermutung.....	47

1. Überblick

Die Epoche des Mittelalters reicht vom 5. bis zum 15. Jahrhundert.

Während dieser Periode sind viele Literaturgattungen entstanden, darunter die der Weltchronik. Mit dieser Gattung haben sich viele Autoren befasst. Diese Arbeit wird die Weltchronik des Jans Enikel sowohl inhaltlich als auch strukturanalytisch untersuchen. Bevor ich das ausführlich behandle, möchte ich einen Überblick über das Mittelalter als Epoche geben.

1.1. Die mittelalterliche Dichtung

Als Mittelalter wird eine Epoche der europäischen Geschichte zwischen der Antike und der Neuzeit bezeichnet, die christliche, antike und germanische Entwicklungen zusammenführt. Als Folge ist die deutsche Literatur des Mittelalters eine Vereinigung zwischen Antike, Christentum und Germanentum. Die zur Zeit der Völkerwanderung eindringenden Germanenstämme besaßen eine eigene Literatur, die zunächst mündliche Verbreitung fand und erst viel später aufgeschrieben wurde. Nach dem Eindringen des Christentums sahen sich die Geistlichen vor die Aufgabe gestellt, den bekehrten Heiden die lateinisch-christliche Literatur nahe zu bringen. Geistliche Dichtung wurde während des gesamten Mittelalters geschrieben und in lateinischer und deutscher Sprache verbreitet.

Nach Heinrich Haerkötter erfuhren die Germanen etwa vom Jahre 700 an eine gewaltige Umwandlung ihres Wesens. Das Christentum gewann entscheidenden Einfluss auf ihr Denken und Handeln. Das führte dazu, dass ein

starker Unterschied zwischen der altgermanischen und der neuen Dichtung entsteht.¹

Im 12. und 13. Jahrhundert – so bemerkt Joachim Bumke – hat sich dann die deutsche Literatur verändert. Das kulturelle Leben wurde durch die höfische Kultur nach französischem Vorbild bestimmt. Außerdem beeinflussten die weltlichen Fürsten als Auftraggeber und Gönner Themen und Darstellungsweise der Literatur.²

Joachim Bumke meint, dass das Erscheinungsbild der Literatur sich vollständig änderte, als die weltlichen Fürsten begannen, als Gönner und Auftraggeber auf die Auswahl und Darstellungsweise der Literatur Einfluss zu nehmen und als an den Höfen dieser Fürsten eine neue Literatur entstand, die von den gesellschaftlichen Interessen des Laienadels geprägt war. Ohne die Hilfe von geistlich Gebildeten hätte das Literaturprogramm der Laien jedoch nicht verwirklicht werden können. Auch eine eigene Literatur der Kirchen und Klöster, die noch überwiegend lateinisch war, entstand neben der weltlichen Hofliteratur. Es entstand nach dem 13. Jahrhundert ein umfangreiches religiöses Schrifttum in deutscher Sprache, das von der Spiritualität der Zisterzienser, Franziskaner und Dominikaner geprägt ist.³

Die Bezeichnung "Mittelalter" bezieht sich in erster Linie auf die Geschichte des christlichen Abendlands vor der Reformation, denn der Begriff wird kaum im Zusammenhang mit außereuropäischen Kulturen verwendet. Kennzeichnend für diese Epoche ist eine gläubig christliche Geisteshaltung in Literatur, Kunst und Wissenschaft. Latein war die gemeinsame Kultur- und Bildungssprache. Diese Epoche ist auch durch die Idee der Einheit der christlichen Kirche und der Einheit des Weltbildes gekennzeichnet.

In seinem Werk *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter* schreibt Joachim Bumke: „Für die Dichter der Zeit um 1200 war Dichten in erster Linie ein Formproblem. Metrische und sprachliche Formgebung wurden im Verlauf von wenigen Jahrzehnten zu einer vorher nie erreichten künstlerischen Vollendung gebracht. Zugleich ist es den Dichtern gelungen, bei ihrem Hofpublikum eine neue Sensibilität für die Feinheiten der künstlerischen Gestaltung zu wecken. Die literaturkritischen Äußerungen aus dieser Zeit bestätigen, dass Dichtung vor allem als formale Leistung gewertet wurde; auch die Rezeptionsgeschichte zeigt, dass die Werke der Zeit um 1200 später hauptsächlich als Stilvorbilder weitergewirkt haben.“⁴

Die Syntax der höfischen Dichtersprache ist, wie es Joachim Bumke sieht, noch nicht genügend erforscht. Die Tendenz ging dahin, kompliziertere Formen des Satzbaus zu entwickeln. Kennzeichnend sind hypotaktische Fügungen, vor allem konditionale und konzessive Satzkonstruktionen, die zum Ausdruck differenzierter Argumentationsreihen und zur Analyse innerer Bewegungen genutzt wurden. Die Sprache der Dichtung unterschied sich von der des Alltags vor allem durch den Redeschmuck. Geschmückt wurde die Sprache mit ‚Redeblumen‘, rhetorischen Figuren, deren Gebrauch im Schulunterricht gelernt und geübt wurde. Auch die höfischen Dichter sind durch die Schule der Rhetorik gegangen, und die Rhetorisierung des Stils lässt sich an der Verwendung sprachlicher Schmuckmittel klar ablesen.⁵

Nicht nur die Syntax der Dichtersprache war für die Dichter von großer Bedeutung. Sie interessierten sich vielmehr für die Hervorhebung der Beziehung zwischen Mensch und Gott. Da die Rolle der Kirche im Mittelalter

sehr wichtig ist und ihr alles untergeordnet war, wurden die Weltanschauungen von ihr diktiert. Die Weltanschauung, über die sich alle Leute einigen, ist, dass die Welt von Gott erschaffen wurde. Gott ist die Spitze der Seinspyramide, der erste Beweger aller Dinge. Der Mensch ist Bindeglied zwischen der geistlichen und der materiellen Welt. Er verkörpert den Kampf zwischen Gut und Böse. Der Mensch ist Teil der göttlichen Ordnung und wird von Gott gelenkt. So war das gesamte Leben der Menschen von geistlichen Ideen geprägt.

Es gibt keine Meinungsunterschiede zwischen den Autoren hinsichtlich des großen Einflusses der Kirche auf die Menschen und ihre Überzeugung von bestimmten Weltanschauungen.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Gott war nach Adolf Matthias das metaphysische und historische Problem. Die Weltgeschichte ist im Plan der Vorsehung angelegt. Die Geschichte der Menschheit ist nach der Vorbestimmung durch Gott verwirklicht. Es ist die Heilsgeschichte, das Drama von Sündenfall und Erlösung. Auf diese Weise ist die Menschheitsgeschichte ein Dualismus zwischen Diesseits und Jenseits, Weltstaat und Gottesstaat sowie zwischen Böse und Gut.⁶

In seinem Buch *Die Deutsche Literatur im späten Mittelalter* sagt Helmut de Boor: „Die Generation um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert schuf sich ihr Welt- und Menschenbild aus dem Glauben an eine politische, soziale und religiöse Ordnung, die im einzelnen bedroht werden konnte, deren Gültigkeit aber unantastbar war. Das optimistische Konzept verliert nicht seine ideelle Gültigkeit, aber man erkennt nun seine praktische Wirkungslosigkeit. Diese Diskrepanz zwischen dem, was gültig sein sollte, und dem, was wirklich war, empfanden die Mitlebenden, die freilich nur die Verwirrung, nicht aber